



inside

Als es noch keine Berufsschule gab

Damals und heute: Hans Sollberger (80), erster Chef in der Mechanik, und der heutige Gruppenleiter Andi Widmer (40) im Gespräch.

Die Ehemaligen kamen zu Besuch

Es sei wie ein Heimkommen, sagt eine ehemalige Betreuerin beim Besuch in der Stiftung. Etwa alle zwei Monate treffen sich Pensionierte.

Geburtstagsfeier für die Bewohner

Bewohner und Mitarbeiter mit Beeinträchtigung stehen im Fokus des 50-Jahr-Jubiläums der arwo Stiftung.

Jetzt mit TWINT spenden!



QR-Code mit der TWINT App scannen



Betrag und Spende bestätigen



Ausgabe Nr. 104 | März 2024



Bewohner und Mitarbeiter feiern



Zum 50-Jahr-Jubiläum gibt es ein Fest für die Bewohnenden und Mitarbeitenden.

Die arwo feiert ihr 50-Jahre-Jubiläum mit den Personen, die tagein und tagaus in ihrem Fokus stehen: den Menschen mit Beeinträchtigung und den Angestellten. Das hat einen guten Grund.

Vor 50 Jahren hat die arwo, damals als Stiftung für Menschen mit Behinderung, Wettingen, ihre Arbeit aufgenommen. Wir werden dieses Jubiläumsjahr vor allem dazu nutzen, über die Arbeit der letzten Jahrzehnte zu berichten und aufzuzeigen, wie die arwo-Welt heute daherkommt. Neben diesem kommunikativen Fokus gibt es vor allem zwei grosse interne Highlights.

Der erste Höhepunkt ist der Anlass für unsere Bewohnerinnen und unsere Bewohner sowie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Beeinträchtigung. Sie sind der Grund, wieso es die arwo seit 50 Jahren gibt, und darum stehen sie im Mittelpunkt des grössten Anlasses in diesem Jubiläumsjahr. Die meisten unserer Menschen mit Beeinträchtigung werden Ende Mai im Tägi miteinander, bei viel Essen und Unterhaltung, feiern. Ein kleineres Fest für die Bewohnenden, für welche grosse Festivitäten nicht geeignet sind, gibt es zeitgleich im Wohnheim.

Im heutigen Zeitalter der UN-Behindertenrechtskonvention, in der die Selbstbestimmung gross geschrieben wird, liegt es dann auch alleine bei unseren Klienten, wen sie zum Fest einladen. Wegen der nicht endlosen Platzverhältnisse ist die Zahl der Gäste unserer Menschen mit Beeinträchtigung auf zwei beschränkt. Diese werden dann gemäss Wunsch des Klienten persönlich eingeladen. So wird es, inkl. der notwendigen Begleitpersonen, eine Megaparty mit rund 600 Menschen geben. Wir freuen uns schon heute darauf.

Das zweite Highlight ist die Angestelltenfeier Ende August. Hier wird neben Genuss, Unterhaltung und gemeinsamem Feiern sicher auch der Blick zurück dazugehören. Denn so wie es ohne die Menschen mit Beeinträchtigung bei uns keine arwo gäbe, gilt dies auch für die Angestellten. Nur durch den ständigen Willen, unsere Klienten bestmöglich zu begleiten und dabei über Jahrzehnte das eigene Tun auch immer wieder in Frage zu stellen und neue Erkenntnisse umzusetzen, ist die arwo mit ihrem tollen Angebot für Menschen mit Beeinträchtigung zu dem geworden, was sie heute ist.

Wieso verzichtet die arwo, im Gegensatz zum 40-Jahr-Jubiläum vor zehn Jahren, auf einen grossen öffentlichen Jubiläumsanlass? Der Grund ist, neben dem bewussten Umgang mit den knappen Ressourcen, der geplante Modernisierungsbau im Kirchzelg. Hier wollen wir, wenn das vorgesehene Provisorium bezogen ist, im leeren Haus und der ganzen arwo einen grossen Anlass ausrichten. Dies ist, so hoffen wir, in rund zwei Jahren der Fall. Und zwei solche Grossanlässe in zwei Jahren sprengt definitiv unsere Möglichkeiten. Deshalb müssen wir uns damit noch etwas gedulden.

Roland Meier, Geschäftsführer

KOMMENTAR

Am 4. November 1974 schrieben 14 Menschen Geschichte. Arwo-Geschichte. Mit der Inbetriebnahme der ersten arwo-Arbeitsstätte leisteten 11 Menschen mit Beeinträchtigung und 3 Angestellte in der Region Pionierarbeit. In einer Zeit, wo es normal war, dass «Behinderte» den Alltag daheim verbrachten, von Angehörigen abhängig waren, nicht selbst über ihr Leben bestimmten.

Die Einführung der Invalidenversicherung (1960) und der Ergänzungsleistungen (1966) legte den Grundstein zur Veränderung. Sie führte zur Entstehung von Sozialunternehmen. Ein wichtiger Meilenstein folgte 1975 mit der Erklärung über die «Rechte behinderter Menschen», die von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde.

Doch ohne engagierte Eltern von beeinträchtigten Menschen könnte die arwo dieses Jahr nicht ihren 50. Geburtstag feiern. Sie waren es, die sich am 30. Oktober 1967 trafen und die «Elternvereinigung zur Förderung Behinderter Region Baden-Wettingen» gründeten, woraus die arwo entstand. Sie waren es auch, die in der Mechanik aushalfen, wenn ein Auftrag eilte.

Verständlich deshalb, dass sie «ein wichtiges Wort mitzureden hatten», wie Hans Sollberger, einer der drei ersten Angestellten, im Interview (S. 4/5) sagt. Das ist heute anders. «Unser Credo ist, dass der Klient selbst bestimmt», sagt der jetzige Mechanik-Chef Andi Widmer. Seit dem geschichtsträchtigen 4. November 1974 hat sich bei Menschen mit Beeinträchtigung in Sachen Selbstbestimmung zu Recht einiges getan.

Das zeigt sich beispielsweise daran, dass Mitarbeiter und Bewohner selbst bestimmen dürfen, welche zwei Personen sie ans Geburtstagsfest der arwo einladen. Eine doppelte Herausforderung: für Bewohner und Mitarbeiter, denen das Entscheiden schwerfällt, und für Angehörige, die nicht eingeladen sind. Beides gehört dazu auf dem Weg zu mehr Selbstbestimmung.

VON MELANIE BÄR



Hans Sollberger und Andi Widmer im Gespräch in der Mechanikabteilung.

Eltern arbeiteten mit

Hans Sollberger (80) arbeitete von der Gründung 1974 bis zu seiner Pensionierung 2008 in der arwo und baute unter anderem die Mechanik auf. Andi Widmer (40) trat 2009 als Mechaniker in die arwo ein, bildete sich zum Arbeitsagogen weiter und ist heute Gruppenleiter in der Mechanik. Eine Begegnung am ehemaligen und aktuellen Arbeitsort der beiden.

Hans Sollberger (betritt die Mechanikabteilung): Als ich mich im Sommer 2008 vorstellte, stand hier alles noch im Rohbau und es tropfte von der Decke. Als junger Mechanikermeister, der zuletzt in einem Industriebetrieb in Süditalien gearbeitet hatte, wurde ich als Gruppenleiter Ausbildung angestellt. Mein Auftrag war,

geeignete Arbeits- und Ausbildungsplätze für die Klienten bereitzustellen. Beim Betriebsstart am 4. November 1974 standen erste Handarbeitsplätze mit Werkbänken, Stühlen und ein paar alte Werkzeugmaschinen aus einer Liquidation da und es gab ein paar wenige Aufträge. (Sieht sich um.) Ein grosser Teil des Maschinenparks ist neu. Die meisten CNC-Maschinen wurden nach meiner Pensionierung angeschafft. Es stehen aber auch noch ein paar Maschinen hier, die ich damals gekauft hatte. (Lacht). Hier stand Röbi an einer Tischdrehbank und bearbeitete Antriebshebel für Passevites der Firma Merker. Der Kunde benötigte dringend eine Teillieferung, weshalb ich die fertigen Teile wägen wollte. Da meinte Röbi, ich brauche sie nicht zu wägen und nannte eine

Zahl. Ich kam ja aus der Industrie und dachte überhaupt nicht daran, sein Zahlenverständnis zu hinterfragen, sondern füllte ohne Wägekontrolle den Lieferschein aus. Die falsche Stückzahl gab zu reden!

Andi Widmer: Hatte man früher nicht mehr Verständnis für Fehler?

Hans Sollberger: Das war unterschiedlich. Dieser Fehler ging klar auf mein Konto und dafür musste ich auch geradestehen.

Andi Widmer: Heute gibt es keine Fehler-toleranz bei der Qualität von Werkstücken. Wenn in einer Lieferung von 1000 Stück ein fehlerhaftes Teil gefunden wird, erhalten wir die ganze Ware zurück.

Konnte man sich damals viel Zeit für die Mitarbeiter nehmen oder musstet ihr auch grossen Wert auf die Produktion legen?

Hans Sollberger: Da waren wir vielleicht etwas privilegierter als ihr es heute seid. Aber wir standen am Anfang des Aufbaus eines neuen Betriebes. Während dieser Pionierphase mussten wir die Prioritäten stets neu setzen. Genügend Zeit für die Klienten zu haben, konnte für uns Angestellte auch Nacht- und Samstagarbeit bedeuten.

Seid ihr heute unter starkem Zeitdruck?

Andi Widmer: Preise und Termine werden vom ersten Arbeitsmarkt mitbestimmt. Sie sind knapp kalkuliert und die Maschinen müssen so oft wie möglich laufen. In der Mechanikabteilung wird mit den Maschinen ein Grossteil des Umsatzes erwirtschaftet. Wir unterteilen die Arbeitsschritte und stellen den Mitarbeitenden Vorrichtungen zur Verfügung. So können sie ihre Fähigkeiten weiterentwickeln oder zumindest behalten und Arbeiten ihren Fähigkeiten entsprechend ausführen. Es ist ein Spagat zwischen Wirtschaftlichkeit und der Kernaufgabe, dem Begleiten der Menschen mit Handicap.

Hans Sollberger: Wie viele Personen arbeiten denn jetzt hier?

Andi Widmer: Das ist unterschiedlich. Im Moment sind es etwa 15 Mitarbeiter und 4 Betreuer.

Hans Sollberger: Einen so guten Betreuungsschlüssel hatten wir nie. Bei uns waren es 8 bis 10 Klienten und maximal 2 Angestellte. Allerdings produzierten wir Angestellten in der Regel nicht mit und die Maschinen liefen auch nicht immer alle. Im Gegenteil; manchmal wussten wir am Morgen nicht, was wir arbeiten werden, weil wir keine Aufträge hatten. Es herrschte Rezession und wir standen am Anfang. Jeder Auftrag musste neu hereingeholt werden.

Andi Widmer: Wir haben manchmal auch zu wenig Aufträge. Dann werden beispielsweise Maschinen gereinigt oder gewartet.

Hans Sollberger: Wir waren in der Anfangszeit vor allem mit dem Wachstum beschäftigt. Gesamthaft arbeiteten am Anfang 11, ein Jahr später 32 und zwei Jahre später 55 Klienten in der arwo. Wir waren ständig am Reorganisieren. Der agogische Aspekt stand nicht zuvorderst, sondern der Aufbau.

Andi Widmer: Wie seid ihr beim Aufbau der verschiedenen Abteilungen vorgegangen?

Hans Sollberger: Einerseits ergab er sich durch die Aufträge, die wir erhielten, und andererseits zufällig. Wir hatten beispielsweise eine Siebdruckerin im Team. Sie schlug vor, einen Handdrucktisch und später einen Siebdruckhalbautomaten zu kaufen. So entstand die Siebdruckerei. Ein anderer Versuch war der Aufbau einer Papierschöpferei, den wir leider aus Rentabilitätsgründen abbrechen mussten, obschon es sich um optimale Arbeitsangebote für die Klienten handelte. Ein Highlight war die Aufnahme der Produktion von Chlaussäckli, welche sich zu einem Renner bis in die heutige Zeit entwickelt hatte.

Andi Widmer: Heute sucht man gezielt Fachleute für die spezifischen Arbeitsgruppen, wenn möglich mit agogischer Zusatzausbildung.

Hans Sollberger: Fachleute mit agogischer Zusatzausbildung gab es damals praktisch keine. Darum engagierte sich der Werkstätteverband «Insos», daraus entstand die

heutige agogis, das Bildungsangebot für Sozialberufe. Da der wachsende Betrieb zunehmend unterschiedliche Arbeitsfelder anbot, beauftragte uns die Invalidenversicherung mit beruflichen Abklärungen, Arbeitstrainings und Vermittlungen in den ersten Arbeitsmarkt. Dies betraf insbesondere «Spätinvalide», damals vorwiegend Italiener, die wegen ihrer Arbeit im Baugewerbe Rückenprobleme hatten. Wir durften mithelfen, die Praxisausbildung (PrA) zu entwickeln. Während vielen Jahren haben wir Klienten, die nach der heilpädagogischen Schule (HPS) zu uns kamen, selbst ausgebildet.

Andi Widmer: PrA bieten wir in der Mechanik immer noch an. Diese Ausbildung steht Menschen mit Lernschwierigkeiten offen, die keinen Zugang zu einem anerkannten Berufsabschluss (EBA, EFZ) haben. Die Schulbildung erhalten sie aber nicht durch uns, sondern in der Berufsschule Scala in Aarau, der ersten interinstitutionellen Berufsfachschule für Menschen mit Beeinträchtigung. Zudem können bei uns Personen, die lange Zeit nicht im Arbeitsmarkt waren, ein Aufbautraining machen.

Wie war das eigentlich, hattet ihr auch viel mit den Angehörigen zu tun?

Hans Sollberger: Ja, Eltern hatten ein wichtiges Wort mitzureden. Sie waren aber auch sehr engagiert. Manchmal kamen sie hierher, um beim Arbeiten mitzuhelfen.

Andi Widmer: Das ist heute anders. Unser Credo ist, dass der Klient selbst bestimmt. Viele wollen nicht, dass wir die Eltern miteinbeziehen. Das respektieren wir.

Hans Sollberger: Damals haben wir Eltern über alles Auskunft gegeben. Es bestanden diesbezüglich keine gesetzlichen Vorgaben. Ich finde es gut, dass die Klienten heute gestärkt werden in ihrem Selbstbewusstsein und dadurch mehr Verantwortung für sich wahrnehmen können. ● (Melanie Bär)

Büro in der Besenkammer



Knapp die Hälfte der arwo-Pensionäre besuchte im Februar ihre ehemalige Arbeitgeberin.

«Es ist wie ein Heimkommen», sagt Rita Humbel, eine der 34 ehemaligen arwo-Mitarbeitenden, am Pensioniertenanlass in der arwo.

«Die Ateliers sind nach dem Umbau wieder hier an der St. Bernhardstrasse, stattdessen wird der Administrationsbereich an der Kirchstrasse untergebracht», sagte Geschäftsführer Roland Meier. Er stellte am Pensioniertenanlass im Februar das geplante Umbauprojekt vor. «Ein Zurück zum alten System», sagte eine pensionierte Mitarbeiterin. «Stimmt», antwortete

Martin Finschi, erster Geschäftsführer der arwo, und fragte Roland Meier lachend: «Mein erstes Büro war in der Besenkammer an der Kirchstrasse. Gehst du auch dorthin?» Roland Meier gab lachend zur Antwort, dass er bis dahin möglicherweise selbst zu den Pensionären gehöre und dies dann seine Nachfolge betreffe.

Der Umbau steht nämlich erst am Anfang. Läuft alles nach Plan, fällt in rund zwei Jahren der Startschuss zur anderthalb Jahre dauernden Bauphase. Geplant sind eine eingeschossige Aufstockung des bisherigen Wohnhauses sowie der Neubau des danebenliegenden «Stöcklis». So sollen nicht nur die teilweise über 40-Jährigen technischen Anlagen erneuert werden, sondern auch ein Haus mit «wohnungsähnlichem» Charakter entstehen. In der Zwischenzeit leben die Bewohner in einem Provisorium, das auf der gegenüberliegenden Wiese aufgestellt wird. «Sie können zuschauen,

wie ihr neues Daheim entsteht», so Roland Meier. «Ich freue mich schon auf die Eröffnung, auch wenn ich dann schon um die 90 bin», sagte Martin Finschi.

Auch wenn es bei ihm und einem Teil der gesamthaft über 70 Pensionierten also schon lange her ist, seit sie in der arwo arbeiteten, so fühlen sich viele noch immer verbunden mit dem alten Arbeitgeber. Entsprechend gross war das Interesse am Einblick in die aktuellen Projekte, den Roland Meier ihnen gab. Es erstaunt deshalb nicht, dass viele von ihnen vor dem Heimgehen noch an ihrem ehemaligen Arbeitsplatz vorbeischaute und von «alten» Arbeitskollegen und Bewohnenden freudig begrüsst wurden. Etwa alle zwei Monate treffen sich die Pensionierten. Mal zu einer Stadtbesichtigung, mal in einer Ausstellung und im Dezember im Belvédère zum Weihnachtessen. «Normalerweise nehmen etwa halb so viele teil wie heute. Die arwo zu besuchen ist für alle ein Highlight, auch für mich», sagte der erste Geschäftsführer Finschi. ● (Melanie Bär)



Heiner Ammann, 73, von 2015 bis 2021 Koch in der Lebensmittelproduktion

«Ich habe immer sehr gerne in der arwo gearbeitet, weil ich den Hintergrund sehr toll finde. Zusammen mit Menschen mit Beeinträchtigung Lebensmittel herzustellen, war für mich sehr sinnstiftend. Die Stimmung in der Lebensmittelproduktion ist sehr familiär. Wenn ich zu Besuch komme, um Produkte zu kaufen, werde ich von den Mitarbeitenden immer noch erfreut begrüsst oder Chauffeure winken mir zu. Es ist schön, dass man mich noch kennt. Wir haben mit den Produkten auch Eigenkreationen gekocht und beispielsweise am Tag der offenen Tür «Tagliatelle al limone» zum Mittagessen angeboten. Meine Lieblingsprodukte sind das Risotto mediterrane und der Kalbfond. Ich koche auch heute noch für meine Gäste damit.



Lilly Bolliger, 77, von 1977 bis 2008 Sozialpädagogin in der Beschäftigung und Werkstatt

«Ich habe fast mein ganzes Berufsleben in der arwo verbracht. Ich erinnere mich gerne an die Anfangszeiten zurück, als wir zwölf Angestellte waren. Wir tauschten viel zusammen aus, es war ein bisschen wie in einer Familie. Diese familiäre Stimmung herrschte dann auch in der Montagegruppe, in der ich später arbeitete. Mir gefiel die Arbeit mit den Menschen mit Beeinträchtigung immer. Es lag mir einfach. Das habe ich gemerkt, als ich als junge Frau in Aarau als Verkäuferin arbeitete und die Kinder der Besitzerin betreute, die beeinträchtigt waren. Das hat mir so viel Freude gemacht, dass ich einen Tag lang in einer Stiftung schnupperte und gleich einen Job angeboten bekam. Die Arbeit im dortigen Heim war aber sehr anstrengend, weil ich als Gruppenleiterin jede Nacht dort schlafen musste. Ich war deshalb froh, als ich in die Tagesstätte in die arwo wechseln konnte.»



Rita Humbel, 73, von 2002 bis 2016 Betreuerin an der Kirchstrasse

«In die arwo zu kommen, ist wie ein Heimkommen. Ich bin immer sehr gerne arbeiten gegangen. Menschen im Leben begleiten, sie ernst nehmen und dort unterstützen, wo sie

stehen, hat mir Sinn gegeben. Ich kam erst mit 50 zu diesem Beruf und habe mich berufs begleitend weitergebildet. Vorher hatte ich eine Damenschneider- und kaufmännische Lehre gemacht und war Mutter und Hausfrau. Mein Sohn hatte ADHS, durch ihn kam ich in Berührung mit dem Thema Therapie und Beeinträchtigung. Spass gemacht hat mir auch, dass ich in der Arbeitsgruppe mitwirken konnte, die das neue Logo entwarf. Ich habe auch Gewerbeausstellungen mitorganisiert für die arwo.»



Fritz Hintermann, 80, von 1986 bis 2008 Werkstattleiter im Limmatrain

«Noch heute werde ich von einigen Mitarbeitenden, die damals in der Werkstatt gearbeitet haben, auf der Strasse angesprochen. Ich freue mich über diese Wiedersehen, auch hier am Anlass der Pensionierten. Ursprünglich habe ich Feinmechaniker gelernt und bei der damaligen BBC als Abteilungsleiter gearbeitet. Nach 17 Jahren BBC hatte ich den Wunsch nach Veränderung und wechselte in die arwo. Die Industrieerfahrung kam mir beim Führen der Limmatrain-Werkstatt zugute. Ich mochte die Zusammenarbeit mit den Menschen mit Beeinträchtigung. Sie sind unkompliziert, natürlich und ungekünstelt. Es war eine gute Zeit, ich habe viel gelernt und bin viel offener geworden. Die Mechanik liegt mir in Fleisch und Blut. Ich habe auch heute eine gut ausgerüstete Werkstatt, in der ich fast täglich für mich arbeite. Eben habe ich von Grund auf eine Portalfräsmaschine gebaut.» ● (Melanie Bär)

Eine Schnapszahl und ein Runder

Heidi Erne war eine der ersten Mitarbeiterinnen der arwo. Sie erinnert sich noch gut an die Anfangszeit.



«Ja, ich bin schon ziemlich lange in der arwo», sagt Heidi Erne und setzt sich auf den Stuhl in ihrem Zimmer. Seit 23 Jahren lebt sie zusammen mit anderen, zurzeit mit fünf Mitbewohnern, in einer Mietwohnung der arwo, zuvor 20 Jahre im Wohnheim. «Hier gefällt es mir besser, weil ich selbstständiger sein kann und mehr Freizeit habe», fügt die 65-Jährige an. Mehr Freizeit hat sie vor allem seit sie pensioniert ist. Heidi Erne war eine der ersten Mitarbeiterinnen und trat ihre Arbeit drei Jahre nach der Eröffnung an. «Am 5. September 1977», präzisiert sie und fügt an: «Wir haben damals aber nicht arwo gesagt, sondern Arbeitszentrum Wettingen.» Ihr Gedächtnis lässt sie nie im Stich. Sie erinnert sich nicht nur an Namen und Jahreszahlen, sondern auch wie es damals war, in der arwo zu arbeiten. «Alles

ging ganz klein an. Es gab nur die Kirchstrasse, das Wohnheim wurde erst 1981 eröffnet.» Den grössten Teil ihrer Arbeitszeit verbrachte sie in der Verpackung. Ihre Lieblingsarbeit war das Befüllen der Mama-Koffer, die noch heute an werdende Mütter abgegeben werden. Nach der Schulzeit in der St. Josefstiftung in Bremgarten verbrachte Heidi Erne zwei Jahre in Köniz in der Haushaltsschule. Weil ihre Familie in der Region Baden lebt, kehrte sie in den Aargau zurück und fuhr an jedem Arbeitstag mit dem Bus von Turgi nach Wettingen in die arwo. «Einmal musste ich umsteigen.» Zuvor hatte ihre Mutter ihr ein Halbtaxabonnement geschenkt. Mittlerweile besitzt sie sogar ein Generalabonnement. Das nutzt sie, unter-

nimmt gerne Zugreisen. Am liebsten nach Bern, in ihre Lieblingsstadt, wo sie gerne «lädele» geht. «Letztes Mal habe ich dort sogar zufällig eine ehemalige Mitschülerin aus Köniz getroffen.»

Am 30. Mai feiert Heidi Erne ihren 66. Geburtstag. «Eine Schnapszahl», kommentiert sie und lacht. Sie mag ihren Geburtstag, will dann «etwas Gutes» essen. Zu ihren Lieblingsgerichten gehören Siedfleisch oder Riz Casimir. Ein grosses Fest wird sie dieses Jahr aber trotz Schnapszahl nicht machen. Das hat einen Grund: «Wir feiern am nächsten Tag ja dann das 50-Jahr-Jubiläum der arwo im Tägeri. Ich freue mich darauf!» ● (Melanie Bär)

**ARWO-INSIDE 105 –
DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT IM JUNI 2024**

RAIFFEISEN
Raiffeisenbank Lägern-Baregg
ihrebank.ch

ABACUS
Gold Partner
BDO

service

056 222 55 55
BADENER TAXI AG

Arwo inside wird unterstützt von:

www.ihrebank.ch

www.bdo.ch/abacus

www.eglin.ch

www.badenertaxi.ch

Herausgeberin

arwo Stiftung | St. Bernhardstrasse 38 | Postfach | 5430 Wettingen 2 | Tel 056 437 48 48 | Fax 056 437 48 49 | admin@arwo.ch | www.arwo.ch

Texte Melanie Bär | Layout Sibylle Streuli | Bilder Gaby Kost | Auflage 4300 Exemplare